

Die Nama und Buschmänner unterscheiden sich scharf durch den abweichenden Kulturbesitz und die gänzlich verschiedenen körperlichen Merkmale, namentlich durch den Gegensatz der Körpergröße und der Fußgestalt. Die Buschmänner hausen in Höhlen und fristen ein armseliges Jägerleben, stellen jedoch mit erfinderischem Unternehmungsinne dem Wild nach und haben auf den Felsen ihrer alten Jagdgründe Zeichnungen zurückgelassen, die bei aller Einfachheit keine Beobachtung verraten. Viel wichtiger sind die Nama. Sie waren früher ein starkes, wohlhabendes Hirtenvolk, sind indes mit der Zeit sehr heruntergekommen und allem Anschein nach dem Aussterben preisgegeben. Die lebergelbe Haut neigt zur Runzelbildung, die Gliedmaßen sind auffallend schwach ausgebildet, und die Falten verleihen im Verein mit den dicken Lippen des breiten Mundes, der stumpfen Nase und den zusammengekniffenen Augen dem Gesicht einen sonderbaren, mürrischen Ausdruck. Die büschelartig verfilzten Kopfhaare stehen nicht dicht nebeneinander, sondern lassen gleich den Grasbüscheln der heimathlichen Steppe den kahlen Boden zwischen sich frei, und somit gewähren die Pfeffertöpfe, wie man die Hottentotten wegen ihrer eigenartigen Haarbildung spottweise genannt hat, einen das Schönheitsgefühl nicht gerade befriedigenden Anblick. Bezüglich der geistigen Eigenschaften muß man die Nama als ein verhältnismäßig hochstehendes Volk bezeichnen. Im Erkennen menschlicher und tierischer Spuren, im Durchspähen des Geländes, im Reiten und Schießen, in der Musik, in Fell- und Lederarbeiten leisten sie Außerordentliches. Leider sind sie sehr unreinlich, neigen stark zur Trunksucht und Hinterlist und sind so faul, daß sich jeder echte Hottentotte von dem fortwährenden Liegen auf dem Boden die Haare am Hinterkopfe durchgeschauert hat. Nur die bitterste Not treibt sie zur Arbeit. Noch lieber greifen die Nama in ihrer Bedrängnis zum Räuberhandwerk, wobei sie es vor allem auf die Rinderherden der Herero absehen. Zu Beginn der deutschen Herrschaft war die Feindschaft zwischen beiden Stämmen aufs höchste gestiegen, und die Brandschakungen der Hottentotten nahmen einen immer bedrohlicheren Umfang an, zumal sich ein kühner Namahauptling, Hendrik Witbooi, an die Spitze einer starken, wohl organisierten Räuberbande stellte. Von den 12 Stämmen, in welche die Hottentotten des Schutzgebietes zerfallen, sind fünf erst im Laufe dieses Jahrhunderts aus dem